

den täglich die Leidenschaften heftiger aufgeregte, bis im März 1790 die Sache zum Ausbruch kam. Die Farbigen zweyer Ortschaften griffen zu den Waffen; die Nationalgarden aber eilten schnell herbey und unterdrückten den Aufstand, und die Thäter wurden grausam hingerichtet. Die Nationalversammlung in Paris sah jetzt wohl ein, daß zwischen Frankreich und St. Domingo ein Unterschied zu machen wäre, und erklärte daher, es sey ihr nicht eingefallen, daß die französische Verfassung auch auf die Colonien angewendet würde. Indessen nahm die Verwirrung auf der Insel immer mehr zu, und auch unter den Weissen kam es jetzt zu Parteyungen. Einige hielten es mit dem Könige, Andere mit der Nationalversammlung, und noch Andere wollten von beyden unabhängig seyn; und während ein Theil von ihnen das Schicksal der Farbigen erleichtert haben wollte, protestirte ein anderer dagegen. Die Regier selbst blieben noch ruhig; aber sie horchten aufmerksam auf die Wörter „Freiheit und Gleichheit“, die jetzt überall gehört wurden, und merkten recht gut, daß man vor einem Aufstande von ihnen sich fürchtete. Die Weissen aber stritten so lange gegeneinander, bis die Vernünftigeren unter ihnen auf den Einfall kamen, eine Deputation nach Frankreich zu schicken und die Nationalversammlung um Entscheidung zu bitten. Ehe sie aber diese noch erhielten, stellte sich im November 1790 der Mulatte Ogé, von den französischen Jacobinern aufgehebt, an die Spitze der Farbigen, und verlangte drohend gleiche Rechte für alle freyen Einwohner der Colonie. Mit einem bewaffneten Haufen Mulatten zog er gegen die Stadt Cap François, wurde hier aber von den Weissen, die bey der drohenden Gefahr für den Augenblick ihre Streitigkeiten vergessen hatten, angegriffen, und seine Leute zerstücket. Er selbst flüchtete auf den spanischen Antheil, wurde aber von den Spaniern späterhin an die Franzosen ausgeliefert, und von diesen lebendig gerädert, mehrere seiner Anhänger aber aufgehängt. Die Mulatten blieben zwar nun einige